

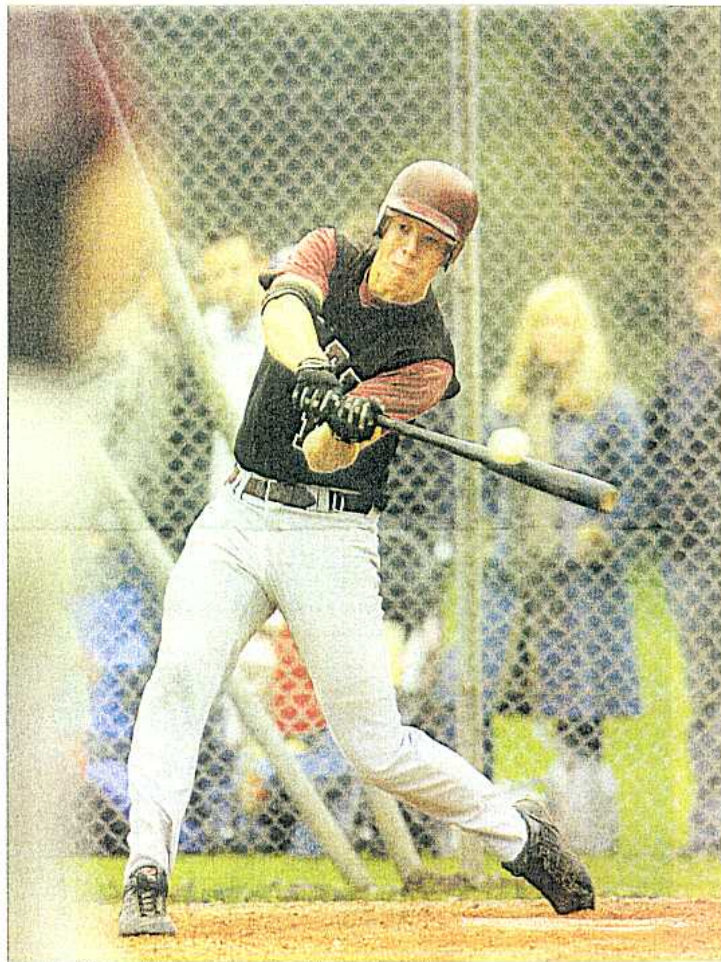
Dynamischer Werfer...



Mit 48 Gästen ist die «Haupttribüne» ausgebuht.



...totaler Einsatz an der Base...



...und treffsichere Pitcher – fast wie im «richtigen» Baseball.

Baseball ist . . . ,

Impressionen aus der Zürcher Bronx, wo die Bern Cardinals Meister werden – von Thomas Renggli (Text) und Christoph Ruckstuhl (Bilder)

... wenn die Berner Dominanz so erdrückend wird, dass die Zürcher vergessen, die manuelle Anzeigetafel zu bedienen.

... wenn die New York Yankees während einer Saison 4,2 Millionen Zuschauer in die Bronx locken, aber die Zürich Barracudas zum entscheidenden Play-off-Finalspiel auf dem Schwamendinger Heerenschütli jeden Besucher per Handschlag begrüssen können und ihre Tribüne bei 48 Zaungästen aber auch bereits ausgebucht ist.

... wenn die Berner Giele beweisen, dass sie im Frühling gut aufgepasst haben. «come on» und «let's go» schreien, bis den Zürchern die Luft ausgeht.

... wenn die obligate Kuhglocke an der Meisterfeier doch nicht fehlt.

... wenn endlich wieder eine Berner Mannschaft einen Titel gewinnt (die Young Boys scheitern schon darauf, auf dem eigenen Kunstrasen den Penaltypunkt richtig zu placieren, und der SCB verliert die Orientierung in der Regel in den Play-offs).

... wenn die meisten Schweizer angesichts des Geschehens auf dem Feld nur Bahnhof verstehen,

aber George W. Bush (für einmal) ganz genau wüsste, worum es geht.

... wenn in Schwamendingen das Spielfeld dort aufhört (nach knapp 90 m), wo es in den USA erst richtig beginnt und ein Home-Run nur dann auch wirklich nach Hause führt, wenn der Ball den Maschendrahtzaun am korrekten Ort überquert.

... wenn die Spaziergänger die Köpfe einziehen und die Fussballer des FCZ-Nachwuchses auf dem Nebenplatz den Querschlägern ausweichen müssen.

... wenn der Schlüsselspieler der Barracudas seine Ferien unabhängig vom Spielplan bucht und vor der Meisterschaftsentscheidung nach El Salvador verreist.

... wenn sich das Personal im Aussenfeld sogar während des Play-off-Finals wie in den Ferien vorkommen muss (seine Arbeitsintensität richtet sich nach der Trefferquote der Schlagmänner).

... wenn der kultivierte Griff in den Schritt nicht Michael Jackson vorbehalten ist.

... wenn angesichts der allgemeinen Speichelproduktion selbst Alex Frei und Francesco Totti die Spuke wegbleiben würde.



Das Verdict: Die Hauptstädter sind Meister.

... wenn der Schweizer Meister seine Gründung (1886) einem amerikanischen Opernsänger verdankt.

... wenn die Barracudas weder Popcorn noch Hotdogs verkaufen, damit der Heerenschütli-Wirt keine schlechte Laune kriegt.

... wenn Yankee-Star Alex Rodriguez einen Zehnjahresvertrag über 252 Millionen Dollar in der Tasche hat, aber die Bern Cardinals (Jahresbudget 40 000 Franken) vergeblich einen Sponsor suchen.

... wenn die dominierende Figur der Schweizer Meisterschaft, der Berner Spielertrainer John Baum, ein Barkeeper aus Cincinnati ist und dem Cardinal eigentlich viel näher steht als den Cardinals.

... wenn auch er mit kostengünstigem Schaumwein feiern muss.

... wenn die Bäume für die Schweizer nie in den Himmel wachsen und die Nationalmannschaft von einem Sieg gegen Österreich träumt (ähnlich wie im Fussball).

... wenn als Hauptpreis ein Pokal herhalten muss, der jeden (halbwegs ambitionierten) Grünhellturnier-Kicker in die Flucht schlagen würde.